

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Auch die Post bezogen vierteljähr. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 3.—. Verschiedn. tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 2-281. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 26 281. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Anserte werden die 6spaltige Petitzeile mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 27.

Dresden, Donnerstag den 3. Februar 1916.

27. Jahrg.

## Poincarés Kriegsziel. — Eine neue „Emden“. — Zeppelin-Debatte in der französischen Kammer.

### Bei unseren Feinden.

Von Richard Gädke.

Es wäre sehr falsch, wenn wir uns in dem Glauben wiegen würden, daß die regierenden Kreise in den uns feindlichen Ländern über ein Friedensbedürfnis empfinden. Nach allem, was wir von dort hören, müssen wir vielmehr annehmen, daß die Staatslenker, die Regierungen, die amtlichen Kreise noch immer und trotz alledem die Absicht haben, ihre Forderungen nicht ernsthaft zu nehmen, ihnen die innere Wahrheit abzublenden und sie nur als Vorwände zu betrachten, bei den Völkern Mut und Vertrauen und die Willfährigkeit zu wecken, in unheilbarer werdenden Zeiten und Opfern des Krieges möglichst lange zu erhalten. Das ist der eine Zweck ihrer Anreden, gewiß! Aber unabweisbar geht aus ihnen allen ohne Ausnahme auch die persönliche Heberzeugung hervor, daß die Seele des Vierverbundes noch immer um den Sieg, um die Niederzwingung Deutschlands kämpfen, und nicht etwa nur darum, die eigene endgültige Niederlage möglichst lange hinauszuzögern, möglichst günstige Friedensbedingungen zu erreichen.

Aber wenn dies mit allem Nachdruck festgehalten werden muß, so dürfen wir doch an gewissen anderen Anzeichen nicht vorbeigehen. Schon immer hat es auch im Vierverbände weite Volkstheile gegeben, die dem Kriege an sich feindlich gegenüberstanden, und die sich allmählich wieder heftiger herauszuheben. Je weniger positive Erfolge ihren Heeresleistungen beizubringen waren, je mehr im Gegenteil militärische und politische Mißerfolge zu Buchen kamen. Jetzt nun drängt uns weitere Schicksale zwar nach nicht eine ausgesprochene kriegerische Stimmung, wohl aber der nagende Zweifel ein, ob die Sache des Vierverbundes tatsächlich auf Gewinn stehe. Das unbedingte Vertrauen auf den Sieg beginnt leise zu wanken, mindestens soweit die bisherigen Methoden der militärischen und wirtschaftlichen Kriegsführung in Frage stehen. Diese Schwächung der unbedingten Zuversicht ist auch in den Leitungen des Vierverbundes zu hören, die in der Kritik über Regierungen ziemlich unbeschränkt sind, sogar in Ausland sich damit ab und zu hervorragen.

Wenn sie mindestens ein Jahr hindurch angenommen haben, daß die von Tag zu Tag rückwärtsgehende gehandhabte Vorgehensweise jeder Zufuhr über See uns schließlich erschöpfen werde, so beginnen sie jetzt einzusehen und auch einzugehen, daß der Versuch einer Ausdehnung Deutschlands ein Schlag ins Wasser war. Mehr noch vielleicht als auf unsere Ausdehnung mit Lebensmitteln blicken sie auf unseren Mangel an Kriegsvorräten der unentbehrlichsten Art: Salpeter, Schießpulver, Kampfmittel, Munition, Benzin. Sie haben sich überzeugen müssen, daß wir uns aus unserem eigenen Lande alles Nötige zu schaffen wissen und, wenn es nur auf diese Dinge ankommt, jeden noch so langen Krieg durchhalten können. Dann rechnen sie auf die Erschöpfung unseres Vorrats an Menschen: sie meinen, daß wir uns gleich im Beginn verunglückt hätten, während sie selber von Monat zu Monat stärker würden. Sie haben gelernt, daß im Gegenteil wir von Monat zu Monat unsere Erfolge ausgedehnt haben, daß Ausland keine tiefen Verluste bisher nicht in genügender Nähe erleben konnte, daß Frankreich seine letzten Hilfsmittel an Soldaten mühsam zusammengekratzt hat, England mit dem Freiwilligenheer brechen muß, Italien sich auf der Höhe befindet, auf der Balkanhalbinsel zu helfen. Ihre farbigen Brüder und Volksgenossen haben sie von dem europäischen Kriegsschauplatz wieder entfernen müssen — und alles in allem ist ein Mangel an Menschen nach 18monatigen Kriege eher bei ihnen als bei uns zu spüren.

Wond George will es jetzt anders machen: täglich sollen uns 20 000 Mann getötet werden; ein ganz probates Mittel; aber er verrät nicht, mit welchen Mitteln er das ohne eigenen entsprechenden Verlust erreichen will. Nein, und so wird es nicht gehen! Und so senkt sich denn die Wunde der Kritik allmählich tiefer; und selbst bei Herrn Kepington, dem militärischen Sachverständigen der Times, beginnt es zu dämmern, daß die bisherigen Kriegsmethoden des Vierverbundes verfehlt waren. Er meint, daß der entscheidende Kriegsschauplatz der Westen und der Westen allein ist; die Abwehr erheblicher englischer und französischer Kräfte nach Gallien, nach Saloniki sei ein Verlust von 600 000 Mann gleichzusetzen. Schlimmer sei es, daß dadurch für uns die Heere verfügbar geworden seien — Türken und Bulgaren —, die sonst nie ihr Schwergewicht in unsere Wagschale gemworfen hätten. Die Engländer müßten also in Zukunft ihre Kriegspläne dahin ändern, daß ihre Heere mit den Deutschen und den Tschechen allein zu kämpfen hätten. So schwingt er sich denn zu der Erkenntnis auf, daß Engländer und Franzosen alle theoretischen Möglichkeiten der Taktik erschöpfen hätten und nun etwas Besseres finden müßten. Eine vernichtendere Kritik der Kriegsführung unserer Gegner ist nicht auszubedenken. Und was ist dieses Bessere? Nach 18mona-

### Zwei feindliche Kampfflugzeuge abgeschossen.

(B. Z. B.) Ähnlich. Großes Hauptquartier, den 3. Februar 1916.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern antwortete die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsere in breiterer Front durchgeführte starke Beschließung der feindlichen Stellungen. Nordwestlich von Hulluch besetzten wir zwei vor unserer Front von den Engländern gesprengte Trichter. In der Gegend von Neuville steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit. Auch an anderen Stellen der Front entwickelten sich

lebhaft Artillerie, in den Argonnen Handgranatentämpfe. Unsere Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Gegend von Veronne ab. Drei der Insassen sind tot, der französische Beobachter ist schwer verwundet.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

und

#### Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Oberste Heeresleitung.

### Eine Rede des französischen Präsidenten über Krieg und Frieden.

Paris, 3. Februar. Präsident Poincaré hielt in Anwesenheit zahlreicher Offiziere und Parlamentarier bei einem von dem Matle Journal veranstalteten Feste für die mit dem Kriegskreuz ausgezeichneten Soldaten eine Ansprache, in der er unter Betonung der Einigkeit und Begeisterung des ganzen Volkes u. a. nach längerer Ausführungen über die französische Schuld und den Kriegswillen Deutschlands und dessen Brutalität folgendes sagte: Frankreich will nicht sein Opfer werden; es will nicht gezwungen werden zu einer erniedrigenden Vasallenschaft; es will nicht nur seine politische Souveränität bewahren, sondern auch seine wirtschaftliche, moralische und geistige Unabhängigkeit; es will seine Kultur, seinen Geist und seine Sitten unberührt erhalten. Wenn der Einsatz dieses Krieges für Frankreich furchtbar sei, so sei er es nicht minder für die Verbündeten Frankreichs, die ebenfalls nicht die Beute germanischer Hiere werden wollten. In selbst die Neutralen könnten, wenn sie eine klare Vorstellung von ihren dauernden Interessen hätten, dem Konflikt nicht gleichgültig gegenüberstehen. Auch sie hätten alles zu fürchten von den hinterhältigen Eindringlingen, die in den von ihnen unterzeichneten Verträgen nur Papierriesen sahen und in der Vernichtung kleiner Völker ein mildes Vergnügen fanden.

Zum Schluß kam Präsident Poincaré auf das Kriegsziel zu sprechen und sagte: Wir wollen alle, daß der Frieden unserem Lande Freiheit, Arbeit und Wohlfahrt bringe. Damit aber unsere einmütigen Wünsche sich verwirklichen, ist es notwendig, daß der Frieden, der unseren besiegten Feinden unsere Bedingungen vorschreibt, uns die Provinzen wiedergibt, die uns

die Gewalt geraubt hat, daß dieser Frieden das geschädigte Frankreich unverfehrt wieder herstellt und daß er uns enge Bürgschaften bietet gegen den kriegerischen Wahnsinn des kaiserlichen Deutschlands.

#### Zum Zeppelinangriff auf England.

Bern, 2. Februar. Die Zeppelinflotte über England steigert die Ausdehnung ohnmächtiger Zeit in den vierziger Jahren. Es lauden Berichte auf, das Gelingen der Angriffe besonderer Umstände zuzuschreiben. So fragt Le m p s: Waren die Zeppeline über London und Paris vielleicht ein Gefährdender von Luftschiffen neuen Typs, die eine Versuchsfahrt machten? Man hat noch keine Gewissheit darüber, aber sicher ist, daß der Feind die Luftoperationen als Spezialkrieg betrachtet und viel von diesen Angriffen erwartet, die nichts verhindern kann. Im Matin schlägt ein Flieger als einziges Mittel, den Zeppelinen entgegenzukommen, die Alarmierung der Flugzeugbesatzungen an der Front vor, die die Zeppeline bei der Rückfahrt abfangen sollten.

#### Französischer Bericht.

Paris, 3. Februar. Amtlicher Bericht vom Mittwoch nachmittag: Zwischen der Aube und der Seine richtete unsere Artillerie ihr Feuer auf Sprengsolenen in der Gegend des Geschloßes Rouvres zur Tourent sowie auf den auf dem Bahnhof von Cosigny ankommenden Eisenbahnzug. In den Argonnen brachten wir auf der Höhe 183 bei Haute Chevauchée eine Mine zur Explosion. Am Elsch brachten unsere Batterien ein Munitionslager in der Nähe von Erden südlich des Bonhomme-Basses zur Explosion. In der Gegend von Landernach südlich von Wincelles eroberten die Tschechen einen unserer Nordposten; ein Gegenangriff verjagte sie sofort wieder.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Artois lebhaftere Minenkämpfe. In der Nähe der Straße nach Vile rief das Feuer unserer Artillerie drei Explosionen bei den feindlichen Batterien in der Gegend von Binny hervor. Nordwestlich von Peres an der Front auf dem Weste befindliche deutsche Truppen durch unser Geschützfeuer überfallen. In der Champagne haben wir die Werke des Feindes nördlich von Souain bombardiert. Im Weste wirkte das Feuer auf zwei Minenwerke nordwestlich von Alen. In Lothringen zerstörten unsere Batterien auf der Höhe 428 östlich von Senones ein feindliches Beobhaus. Auf dem übrigen Teil der Front Geschützfeuer.

tigen schweren Nachdenken ist es Kepington gelungen, den Stein der Weisen endlich zu finden, und frohlockend verkündet er sein Ergebnis: „Eine allgemeine Offensive aller Verbündeten zur gleichen Zeit, eine allgemeine Offensive auf der ganzen Ausdehnung jeder Front, das ist die Taktik — Kepington verwehrt (was wundert es bei einem Engländer?) natürlich Strategie und Taktik —, die Deutschland am meisten schädigen wird.“ Das ist nun freilich ein Gedanke, auf den jeder bessere Kriegsschüler nach weniger langem Nachdenken, auf den jeder klarblickende Laie gleichfalls kommen kann. Die strategischen Gedanken sind ja so verblüffend einfach; dafür wollen sie aber auch noch nicht das mindeste bedeuten. Das Entscheidende ist erst die Ausführung des Gedankens, das heißt, die Möglichkeit der Ausführung, die Bereitstellung der Mittel dazu, und zwar der erforderlichen Mittel in vollem Umfang und zur rechten Zeit, und schließlich die sachgemäße Verwendung der Mittel.

Da darf man denn doch in aller Bescheidenheit fragen, ob nicht vielleicht das Gleichgewicht der Kräfte schon jetzt allzusehr zu unseren Gunsten gebrochen ist, als daß der schlimmste Gedanke des Herrn Kepington besondere Ausfichten der Durchführbarkeit besäße. Es ist doch bezeichnend für die gedroffene Zurechtweisung unserer Gegner, daß auch er von seinem Mittel nicht mehr den Durchbruch unserer Front, nicht mehr den entscheidenden Sieg erhofft, sondern nur erwartet, daß durch die immer wiederholten Massentöte unsere Widerstandskraft schließlich aufgehoben wird, daß der allzusehr in Anspruch genommene Stahl unseres Schwertes schließlich spröde werde und breche. Im Grunde genommen nichts als die alte Abnutzungstheorie, die alte Erschöpfungstheorie. Die Russen haben

erfahren, wie weit sie damit gekommen sind. Viel klarer und bestimmter urteilt der militärische Mitarbeiter des Daily Telegraph. Er hat erkannt, daß die Vorherrschhaft der britischen Flotte, von der man bisher den endlichen Erfolg des Krieges erwartete, dazu nicht genüge. Sie sei in ihrer Wirkung aufgehoben worden durch den Vorzug einheitlicher Leistung des Vierverbundes durch Deutschland in Verbindung mit seiner geographischen Lage. Und er fügt hinzu, daß der endliche Sieg nur durch einen Einbruch in deutsches Gebiet zu erlangen sei. Aber die folgenden beklommenen Ausführungen zeigen, daß er selbst den Zweifel nicht los wird, ob dieser Einbruch für den Vierverband, so wie er nun einmal ist, ein erreichbares Ziel sei. Denn, so sagt er, der deutsche Vorteil beruht auf dem ganzen Aufbau seines Generalstabes, auf der Art, wie dieser die Truppenführung handhabt, und ist ferner in den Verantwortlichkeiten des Chefs des Generalstabes und seiner Hauptmitarbeiter begründet. Nach einer sehr schmeichelehaften Beurteilung des Generals v. Falkenhahn löst er die bange Frage aus: „Wer ist eigentlich unser Reichshaber?“ Er zweifelt daran, daß er durch den gemeinsamen Kriegsrat ersetzt werden könne und wiederholt den Ruf nach einem „großen Führer“ für die Heere des Vierverbundes. Damit hat er in der Tat an einen der wesentlichen Gründe geführt, aus denen die Unterlegenheit unserer Feinde für jetzt und aller Wahrscheinlichkeit nach für den ferneren Verlauf des Krieges zu erklären ist.

Es ist dringend zu wünschen, daß solche Erkenntnisse in den Reihen unserer Feinde sich weiter verbreiten und damit das Ende des für sie aussichtslosen Krieges beschleunigen werden.